



Demonstrativ entrüstet: Schüler des Fachs Darstellendes Spiel der IGS Roderbruch bei einer Protestperformance vor dem Wilhelm-Busch-Museum.

Foto: Alexander Körner

Die halbierte Kunst

Prominente und Künstler machen gegen Kürzungspläne bei Kunst, Musik und Darstellendem Spiel mobil

VON DANIEL ALEXANDER SCHACHT

Herber Einschnitt“, „unverständlich“, „bestürzend“ – mit solchen Worten reagieren Künstler, Musiker, Theaterleute, Pädagogen und Intellektuelle auf Kürzungspläne des Landes für den Unterricht in den Fächern Kunst, Musik und Darstellendes Spiel. „Die SPD hat im Regierungsprogramm 2012 ausdrücklich erklärt, dass sie ‚den Musik- und Kunstunterricht stärken‘ wolle – das war gut“, sagt Kunstprofessor Siegfried Neuenhausen. „Doch nun droht die Landesregierung das Gegenteil zu tun – das ist das Gegenteil von gut.“

Neuenhausen ist Erstunterzeichner eines Appells zur Rücknahme der Kürzungspläne, der als offener Brief an Ministerpräsident Stephan Weil und die für Schule, Kultur und Wissenschaft zuständigen Ministerinnen Frauke Heiligenstadt und Gabriele Heinen-Kljajic gerichtet ist. Der Brief wurde gestern im Wilhelm-Busch-Museum

präsentiert – und dabei haben Lehrer und Schüler mit einer Tanz- und Musikperformance gleich demonstriert, welche Potenziale die musischen Fächer fördern. „Wir wollen an Kunst herantreten“, sagte dort Museumschefin Gisela Vetter-Liebenow, „und wir merken bei jugendlichen Besuchern genau, ob die Schulen dafür die notwendige Basis geschaffen haben.“

Unterzeichnet haben den Appell Kunstexperten wie Christina Végh, die neue Direktorin der Kestnergesellschaft, und viele weitere Spitzen niedersächsischer Ausstellungshäuser – von der Kunsthalle Emden über den Kunstverein Hannover, das Wilhelm-Busch- und das Sprengel-Museum sowie das Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim bis zu Ralf Beil, dem neuen Chef des Kunstmuseums Wolfsburg. Auch Schauspielintendant Lars-Ole Walburg, Schauspieler wie Maria Schrader und Katja Riemann, Künstler wie Rudolf Schenker, Klaus Staack und Timm Ulrichs sowie Intellektuel-

le wie Günter Grass und Oskar Negt kritisieren die Pläne. Insgesamt haben 83 Prominente den Brief unterschrieben, eine Onlinepetition zum selben Thema hat mehr als 11 000 Unterstützer.

Nach dem Entwurf der Verordnung zur Gymnasialen Oberstufe, der der HAZ vorliegt, sind künftig in Klasse 11 für die Fächer Kunst, Musik und Darstellendes Spiel statt bisher vier nur noch zwei Wochenstunden vorgesehen. Zudem soll in den Klassen 5 bis 10 in Musik und Kunst jedes Jahr je eine Stunde entfallen.

Dies erschwert nach Auffassung der Unterzeichner die Wahl eines musischen Profils zum Abitur und damit auch die Nachwuchsrekrutierung. „Seit an der HBK Braunschweig die Kunstlehrerbildung eingestellt wurde, wird Kunst noch mehr zum Mangelfach“, sagt Daniel Simons, Kunstlehrer an der IGS Roderbruch. Musik ist seit vielen Jahren ebenfalls ein Mangelfach, weshalb auch Susanne Rode-Breyman und Thomas Gosse, die Präsidenten der Musikhochschulen Hannover und Detmold, den Protest mittragen.

Die Streichungen in Klasse 11 gehen mit einer Aufstockung bei Politik-Wirtschaft, Informatik und teils bei Fremdsprachen einher. Siegfried Neuenhausen, der vor seiner Professur in Braunschweig

Kunstlehrer in Hannover war, erblickt darin eine gefährliche Geringschätzung des Musisch-Künstlerischen. „Gerade musische Fächer erlauben ganzheitliches Lernen, das Spielraum für Kreativität und Persönlichkeitsentwicklung schafft, die künftig immer wichtiger werden.“

Kultusministerin Heiligenstadt, die noch im Dezember Kürzungsbedürftigkeiten mit dem Satz „Kein Fach verliert eine Stunde“ zurückgewiesen hatte, ließ auch gestern die Kritik zurückweisen: Die drei Fächer würden wie bisher mit insgesamt 21 Stunden unterrichtet. Allerdings werden diese Stunden nach der Abkehr vom Abitur nach acht Jahren (G8) statt auf sechs nun auf sieben Jahrgänge verteilt. Das solle den Stress beenden, der mit dem G8 einherging, erklärte eine Sprecherin. Kritiker stuften diese kostenneutrale Rückkehr zum G9 als „durchsichtigen Rechentrick“ ein und nennen es „lächerlich“, dass G-8-Stress ausgerechnet von den musischen Fächern ausgegangen sein soll.

Wissenschaftsministerin Heinen-Kljajic erklärte auf Anfrage, sie erwarte, dass Kunst und Musik in der Schule „genügend Raum“ finden werden. Außerdem sagte sie zu, die Zugangsvoraussetzungen zum Kunst- und Musikstudium für Lehrer „auf den Prüfstand“ zu stellen.



Foto: Steiner

Schule muss fürs Kunstverständnis die Basis schaffen

Gisela Vetter-Liebenow, Wilhelm-Busch-Museum

”

le wie Günter Grass und Oskar Negt kritisieren die Pläne. Insgesamt haben 83 Prominente den Brief unterschrieben, eine Onlinepetition zum selben Thema hat mehr als 11 000 Unterstützer.

Hannover (dpa/Ini) - Mit einem Offenen Brief haben sich 75 Vertreter des Kulturlebens gegen Pläne der niedersächsischen Landesregierung gewandt, den musisch-künstlerischen Unterricht zu kürzen. Künftig sollten im elften Jahrgang nur noch zwei Wochenstunden für die drei Fächer Kunst, Musik und Darstellendes Spiel auf dem Stundenplan stehen. Bislang waren es doppelt so viele, wie die Initiative «Keine Kürzung des musisch-künstlerischen Unterrichts» kritisierte. Die Einschränkungen wären ein «herber Einschnitt in die kulturelle Bildung, zum Schaden der SchülerInnen und letztlich auch zum Schaden unserer Gesellschaft». Der Offene Brief ist an Ministerpräsident Stephan Weil, Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (beide SPD) sowie an Kulturministerin Gabriele Heinen-Kljajić (Grüne) gerichtet. Zu den Unterzeichnern gehören Kunstschaaffende von Einrichtungen aus ganz Niedersachsen wie dem Sprengel Museum Hannover, der Kunsthalle Emden, Hochschule, Architektenkammer, Landesmusikrat und Staatstheater Braunschweig. Von außerhalb Niedersachsens unterstützten die Schauspielerinnen Maria Schrader und Katja Riemann, der Grafikdesigner Klaus Staeck und der Schriftsteller Günter Grass das Anliegen.

(2015 03 25 - u.a. in der Welt online, Braunschweiger Zeitung online)



Foto: dpa

Fernsehberichterstattung:

25.3.2015 - NDR 3 um 18:00-18:15 h - "Berichte vom Tage", ca. 1'30 min.

25.3.2015 - NDR 3 um 19:30-20:00 h - "Hallo Niedersachsen" (Wdh. von 18:15 h)

Radio

Radio Niedersachsen - Meldung in den Nachrichten

Radio Flora

Der TV-Tipp für heute:
 „Die Suche nach Hitlers Volk“
 Läuft um 20.15 Uhr im ZDF

Die zweit-
 zu ergründ-
 verbrecher-
 Untergang

Mit weniger Musik und Kunst zum Abitur

Das neue G9 lässt wieder ein Jahr mehr Zeit, doch die Stundenzahl der musischen Fächer wird nicht angepasst.

Von Andreas Berger

Braunschweig. Seit Wochen kursieren Unterschriftenlisten in Niedersachsen: Die Vertreter der musisch-künstlerischen Fächer an Gymnasien machen mobil, weil ihnen bei der Rückkehr zum Abitur nach 13 Schuljahren, dem sogenannten G9, im Vergleich zum alten G9 drei Stunden abhanden kommen. Schüler demonstrierten dagegen am letzten Schultag mit Aktionen in vielen Gymnasien.

Waren Musik und Kunst im alten G9 in Klasse 10 noch je zweistündig, so sollen sie im neuen G9 in Klasse 10 nur noch einstündig unterrichtet werden. Wahlweise konnte eines dieser Fächer durch Darstellendes Spiel ersetzt werden. In Klasse 11 wurde beim alten G9 nur eins der musischen Fächer verlangt, aber dafür dreistündig. Im neuen G9 sollen zwei Fächer, aber jeweils nur einstündig unterrichtet werden.

Für Mattias Geginat, Lehrer an der Braunschweiger Ricarda-Huch-Schule und Vorstandsmitglied im Fachverband Darstellendes Spiel Niedersachsen, sind die Auswirkungen auf das Wahlverhalten der Schüler für die Prüfungsfächer in der Oberstufe verheerend. „Eine Wochenstunde macht angesichts der Vorbereitungen fürs Malen oder Warmmachen beim Theaterspielen keinen Sinn. Also werden diese Fächer ‚epochal‘ angeboten, das heißt: In



Die Big Band der Braunschweiger Ricarda-Huch-Schule spielt aus Protest schiefe Töne.

Fotos: Florian Kleinschmidt/BestPixels

einem Halbjahr gibt es zwei Stunden und im nächsten dafür keine“, erläutert Geginat. Wer aber im zweiten Halbjahr der 11. Klasse gar keinen Kunstunterricht hatte, werde sich vorsehen, ob er daraus sein Prüfungsfach in 12 und 13 machen will. So würde die Wahl dieser Fächer erschwert, ihre Bedeutung gemindert.

Besonders wichtig sei die Doppelstunde für das Fach Darstellendes Spiel, das im neuen G9 überhaupt erst mit Klasse 11 angeboten wird. Ein Start in diesem neuen Fach mit nur einer Wochenstunde hält Konstantin Hilpert, Lehrer an der IGS Franzisches Feld und Geschäftsführer des Fachverbands Darstellendes Spiel Niedersachsen, für pädagogisch prekär, darauf ein Prüfungsfach aufzubauen für quasi unmöglich.

Das niedersächsische Kultusministerium weist die Proteste zurück. Dort vergleicht man das neue G9 nicht mit dem alten G9, sondern mit dem jetzigen G8, das nach nur zwölf Jahren zum Abitur führte, und stellt fest: „Kein Fach

erhält im neuen G9 auch nur eine Stunde weniger auf dem Weg zur Hochschulreife als im Abitur nach 12 Jahren.“ Das erklärte Ministeriumssprecher Sebastian Schumacher. Durch das zusätzliche Jahr stünden sogar mehr Stunden zur Verfügung. „Mit diesen Stunden wird die Landesregierung die Kernkompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Deutsch, Mathe und den Fremdsprachen fördern, sowie das Fach Politik-Wirtschaft als ‚Ankerfach‘ für die Berufs- und Studienwahlorientierung deutlich stärken. Von dieser klaren Schwerpunktsetzung ist die Landesregierung überzeugt.“

Die Studententafel würde entzerrt, der Stress für die Schüler reduziert und mehr Zeit zum vertiefenden Lernen gewonnen – das Hauptziel der Abiturreform.

Schülerinnen und Schüler, die Kunst oder Musik vertiefen wollen, so Schumacher, hätten durch die Wahl einer sogenannten Profilstudententafel außerdem die Möglichkeit, zwei Wochenstunden mehr Unterricht in diesen Fä-

chern zu erhalten.

Trotz des zusätzlichen Schuljahrs will die Landesregierung offenbar nicht wieder alle Fächer auf das alte Niveau aufstocken. Eine Wochenstundenzahl von 30 Stunden gilt als Grenze. Dagegen fordern die musisch-künstlerischen Fachverbände in ihrem Positionspapier in Klasse 11 eine Anhebung um zwei auf 32 Stunden, damit die beiden verlangten musischen Fächer wie alle anderen zweistündig stattfinden können.

Bislang erfreuen sich die musischen Fächer guten Zuspruchs auch als Prüfungsfächer: Beim Zentralabitur 2014 wählten mehr Schüler Kunst und Musik als Französisch und Latein, heißt es im Papier der Fachverbände.



„Es ist nicht okay, dass man musikalisch nicht richtig ausgebildet wird.“

Franke Vögel (14) spielt gern Trompete und möchte das auch zeigen.



„Üben ohne Auftritte ist, als würde man für eine Arbeit lernen, sie aber nicht schreiben.“

Sabrina Landsmann (14) spielt in der Big Band der Ricarda-Huch-Schule.



„Durch ein Jahr mehr sollte man eigentlich mehr Zeit für Kunst haben.“

Marie (13) hält Kunst für eines der schönsten und spaßigsten Fächer.



Pointierte Kunstinstallation.

Reden Sie mit!

Der Artikel ist für alle Leserinnen und Leser frei kommentierbar auf:

braunschweiger-zeitung.de

LEITARTIKEL
von Andreas Berger



„Ensemblespiel, Phantasie, musische Hochleistungsbereitschaft bringen eine Gesellschaft solidarisch voran.“

Kernkompetenz Kunst

Wenn es um Integration geht und die multikulturelle Gesellschaft, dann sind die Vertreter der Landesregierung immer ganz vorne dabei, um die Bedeutung von kultureller Bildung, Schauspiel und Musik herauszustreichen. Wenn es aber ums Abitur geht, schwenken sie auf die Linie derjenigen ein, die Kunst, Musik und Darstellendes Spiel nur für Schmuckfächer und einen weichen Weg halten, mit Spaß- als Prüfungsfächern doch noch zum Abitur zu kommen.

Da macht man sich plötzlich wieder ganz sehnig mit den „Kernfächern“ Mathematik, Deutsch, Sprachen und dem neuen „Ankerfach“ Politik/Wirtschaft. Das riecht nach harten Fakten, Realismus, Wirtschaftskompetenz und gibt den musischen Konkurrenten den Ruch von netten Begleiterscheinungen. Dabei sollte doch das wieder längere Abitur der Wissensvertiefung, der Seelenbildung und Lebenskultur dienen, für die man vielleicht in der Schule zum letzten Mal Zeit hat, seit auch das Studium zur

Turbo-Spezialkompetenzausbildung mutiert ist. Für das Leben lernen wir in der Schule, und da tun Musik, Kunst, Darstellungskraft und Kreativität not.

Nun rechnet das Kultusministerium ja vor, im Vergleich zum jetzigen G8-Abitur würden auch beim G9-Abitur die Wochenstunden in Kunst und Musik nicht weniger. Nur dass sie sich auf ein Jahr mehr verteilen. Gute Pointe, im Schnitt gibt's also doch weniger Kunst- und Musik-Unterricht als noch zu Zeiten des alten G9.

Die Auswirkungen haben die Kulturinstitutionen der nächsten Ebene auszubaden: Theater, Orchester und Museen stecken immer größere Teile ihrer Etats in die Pädagogik, damit entwöhnte junge Leute überhaupt wieder zur Kultur finden. Wichtige Grundlagen dafür sollten in der Schule gelegt werden. Ensemblespiel, Phantasie, musische Leistungsbereitschaft bringen eine Gesellschaft solidarisch voran. Die zwei Kunststunden muss die Regierung wieder einsetzen, sonst kann sie sich ihre Sonntagsreden sparen.

„Schulgesetz ist Angriff auf den freien Elternwillen“

Gymnasialverbände schlagen Alarm: Land denkt an Einsparung für Kommunen, nicht ans Kindeswohl / 2,5 Stunden Fahrzeit zumutbar?

VON SASKIA DÖHNER

HANNOVER. „Das sind keine feinen Nadelstiche mehr, das neue Schulgesetz ist ein Trojanisches Pferd, das in die Gymnasien gezogen wird“, sagt Petra Wiedenroth. Die Geschäftsführerin des Verbandes der Elternräte der Gymnasien meint, dass das, was auf den ersten Blick wie eine Wohltat aussehe, sich auf Dauer als existenzielle Gefahr für die Gymnasien entpuppte.

Die „Wohltat“ ist die Rückkehr zum Abitur nach 13 Jahren auch an Gymnasien. Die „existenzielle Gefahr“ ist nach Ansicht der Elternvertreter und des Philologenverbandes die rechtliche Aufwertung der Gesamtschulen, die Rot-Grün mit dem neuen Schulgesetz auch verabschieden will. Integrierte Gesamtschulen sollen ab dem Sommer von einer Angebots- zur Regelschule werden. Damit können sie andere Schulformen wie Haupt- oder Realschulen ersetzen. Das heißt, Kommunen oder Kreise müssen dann nur noch eine IGS, aber keine andere Form des gegliederten Schulwesens mehr vorhalten.

Gymnasien sollen aber weiterhin un-



Lassen sich den Mund nicht verbieten: Angehende Kunstlehrer aus Hannover und Braunschweig vor dem Ballhof. Foto: Wallmüller

kritisiert Elternvertreter Hartwig Jeschke. „Es geht nicht ums Kindeswohl, es geht schlicht um Einsparungen für die Schulträger“, heißt es auch vonseiten der Philologen.

Eltern, die ihre Kinder nicht auf das nächstgelegene Gymnasium schicken wollen, sondern auf ein Gymnasium mit einem besonderen Profil, etwa mit einem allsprachlichen Angebot oder einem Musikzweig, müssen die Fahrtkosten für die Kreise und Kommunen geben nur noch Zuschüsse, wenn eine Schulform gewählt wird, die es in ihrem Gebiet sonst nicht gibt, etwa eine Gesamtschule oder eine Waldorfschule. „Das ist höchst unsozial“, findet Audritz. Massive Kritik üben Lehrer- und Elternvertreter auch an der geplanten Streichung der Laufbahnen und an der Einführung von Präsentationsprüfungen mithilfe des PCs anstatt von Klausuren im Abitur. Zur Umstellung der Lehrpläne im Zuge der Rückkehr zu G9 will sich der Philologenverband noch nicht äußern.

■ Zu wenig Kunst- und Musikunterricht: Kunst- und Musiklehrer hatten indes in den vergangenen Monaten immer wieder massive Stundenkürzungen bemängelt. Auch am Rande einer Festveranstaltung zu einem neuen Kulturförderprogramm des Landes gestern Nachmittag im Ballhof in Hannover gab es Proteste. Nach der neuen Stundentafel sollen die Fächer Kunst, Musik und Darstellendes Spiel im elften Jahrgang nur noch einstündig erteilt werden. „Was soll man mit 45 Minuten Kunst?“, fragt Stefanie Konndorf, angehende Kunst- und Theaterlehrerin aus Braunschweig. „Da kann man nur Bleistiftzeichnungen auf DIN A4 machen.“

Was Kultur in der Schule leisten kann, wollen landesweit 40 Schulen in Projekten mit Kulturpartnern wie Musikschulen, Museen und Theatern in den nächsten drei Jahren zeigen. Das Land unterstützt das Programm mit einer Million Euro, weitere 500.000 Euro kommen von der Meercaator-Stiftung.

ter zumutbaren Bedingungen erreichbar bleiben. Als zumutbar gilt ein Fahrtweg von jeweils 75 Minuten. „Das heißt, das nächste Gymnasium könnte tatsächlich 50 Kilometer entfernt sein“, sagte Wiedenroth, „wer aber will seinen Kindern tatsächlich tägliche Fahrzeiten von zweieinhalb Stunden zumuten?“ Das El-

ternrecht, so aber werde es ausgehebelt. „Wir Eltern werden entmündigt.“ „Wo bleibt die Auswahl, wenn es nur noch eine Schule vor Ort gibt?“, fragt Horst Audritz, Vorsitzender des Philologenverbandes. Der Weg hin zu einer Einheitsschule sei vorgezeichnet, auch durch die geplante engere organisatorische Verzahnung von Grund- und Gesamtschulen. „Die Gymnasien werden schrittweise zurückgedrängt.“

Der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Eberhard Brandt, hält die Ängste der Gymnasialverbände für „Horrorvisionen ohne reale Substanz“. Zuletzt hatten sich landesweit mehr als 42 Prozent der Eltern von Fünftklässlern für die Anmeldung an einem Gymnasium entschieden, für IGS nur gut 15 Prozent.

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) fordere einerseits eine staatliche Bildungsoffensive und lege andererseits die Gestaltung der Schullandschaft in die Hände der Kommunalpolitik, wo oft nur der Rotstift regiere,

Musik- und Kunstlehrer fürchten um ihre Stunden

„Kreativbereich wird in den Nachmittag gedrängt und schleichend kommerzialisiert“ / Land weist Kritik ab

VON SASKIA DÖHNER

Die Wiedereinführung des Abiturs nach 13 Jahren an den Gymnasien soll den Stress aus der Schule nehmen. Für den Kunst- und Musikunterricht bedeutet dies eine Unterrichtskürzung um 30 Prozent in der Sekundarstufe I. In den Jahrgängen 6, 8, 10 und 11 soll es nach der neuen Stundentafel sogar nur noch eine Stunde Kunst- oder Musikunterricht in der Woche geben, in den Jahrgängen 5, 7 und 9 sind es jeweils zwei. „Es ist klar, dass in diesem Zeitraum eine kulturelle Grundbildung nicht mehr zu vermitteln ist“, schreibt der Landesverband Deutscher Schulmusiker (VDS) in einem Protestbrief an Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD). Dies seien unzumutbare Kürzungen und gegenüber anderen Fächern überproportional hoch, kritisiert der stellvertretende Verbandsvorsitzende Hartmut Geiling. „Daraus resultiert, dass niedersächsische Abiturienten mit

manifesten Defiziten in der kulturellen Bildung die Schulen verlassen würden.“

Zu Zeiten des alten G9 an Gymnasien hatte es in der Sekundarstufe I insgesamt 14 Stunden Musik- und Kunstunterricht gegeben, künftig sind es nur noch 10. Dabei seien gerade Kunst und Musik besonders geeignet, Schüler mit Handicap zu integrieren. Anna H. Fraundorf vom Fachverband für Kunstpädagogik sagt: „Wenn es um öffentliche Wahrnehmung geht, um die Gestaltung des Schulgebäudes oder das Weihnachtskonzert, sind Kunst- und Musiklehrer besonders gefragt, aber in der Stundentafel fällt der Kreativbereich hinten runter.“ Schlimmer noch: Kunst und Musik werde in den kommerziellen Nachmittagsbereich gedrängt. Sie warnt vor einer schleichenden Privatisierung des Gebiets: „Musik wird etwas, was man am Nachmittag macht.“ Der Besuch einer Musik- oder Kunstschule ersetze aber keine Schulstunden. „Schüler soll-

ten wissen, was Romanik und Gotik ist oder wer Bach und Beethoven sind, das ist Allgemeinbildung“, sagt auch Tilman Koenig vom VDS, selbst Musiklehrer in der Bismarckschule.

Mehr als sechs Stunden Unterricht pro Tag sollen Gymnasialisten nach der Umstellung auf G9 nicht mehr haben. Ausnahme bleiben die Gymnasien, die Profilkunst anbieten, beispielsweise

eine dritte Fremdsprache oder mehr naturwissenschaftlichen Unterricht. Hier sind auch bis zu 32 Wochenstunden möglich. Dies betrifft etwa ein Drittel aller Gymnasien.

Eine 30-Stunden-Woche bedeutet aber nicht, dass die Kinder um 13.30 Uhr nach Hause gehen. Gleichzeitig werden die Schulen zunehmend auf Ganztagsbetrieb umgestellt – bei den Gymnasien sind es landesweit bereits 85 Prozent, so viel wie bei keiner anderen Schulform. Nachmittags könnten Schüler Hausaufgaben machen, den Lernstoff wiederholen oder vertiefen oder Zeit für Arbeitsgemeinschaften haben. Zudem könnten die Unterrichtstage ganz anders eingeteilt werden, schlägt das Ministerium vor. Statt nur Unterricht am Vormittag und Entspannung am Nachmittag könnte man dies auch mal mischen, zumal an Schulen mit verpflichtendem Ganztagsangebot. „Wer weniger Unterrichtsstress für Kinder will, muss Stunden kürzen“,

sagt Kultusministerin Heiligenstadt, „weniger Unterricht ohne Kürzungen geht nicht.“ Generell werde der Unterricht aber nicht gekürzt, sagte ein Sprecher, sondern nur von acht auf neun Jahre gestreckt.

Die Kunst- und Musiklehrer haben nichts gegen Kürzungen, sie fürchten nur, dass ihr Bereich besonders davon betroffen ist. Dabei habe die rot-grüne Regierung immer hervorgehoben, wie wichtig Musik und Kunst sei, sagt Geiling: „Das passt nicht zusammen.“ Auch die neue Stundentafel an den Gesamtschulen benachteilige die musischen Fächer. So könne der Unterricht im Jahrgang 6 um eine Stunde gekürzt werden, wenn die Schule eine zweite Fremdsprache anbiete. Gesamtschulen, die Kinder zum Abitur führen wollen, werden dies sicher tun. Zwei Stunden Musikunterricht in der 6. Klasse müssten weiterhin Pflicht sein, schreibt der Verband an Heiligenstadt.

Foto: Griffiths



„Dann kann das weg!“. Musik- und Kunstlehrer bei einer Protestaktion am 18. Oktober.